

Autor: Sigrid Feeser
Seite: 7
Ressort: Kultur
Seitentitel: KULTUR
Ausgabe: Hauptausgabe

Gattung: Tageszeitung
Jahrgang: 2018
Nummer: 49
Auflage: 32.889 (gedruckt) 30.601 (verkauft)
 30.991 (verbreitet)
Reichweite: 0,083 (in Mio.)

Deutsch-französisches Umhören

Das Pariser Orchester Les Siècles in der Mannheimer Pro-Arte-Konzertreihe

Francois-Xavier Roth (46) liebt das Experiment. Von 2011 bis 2016 war er Chefdirigent des schandbar aufgelösten SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg; aktuell ist er Generalmusikdirektor in Köln. 2003 gründete er in Paris das auf möglichste historische Genauigkeit spezialisierte Orchester Les Siècles, mit dem er jetzt in der Reihe der Pro-Arte-Konzerte im Mozartsaal des Mannheimer Rosengartens gastierte.

Von Sigrid Feeser
 Beethovens „Eroica“ und „Harold in Italien“ von Hector Berlioz gab es – und die Einsicht, dass in der Orchestermusik des 19. Jahrhunderts trotz immer mal wieder anschwellender Originalklangwelle noch viele Schätze zu heben sind. Es hieß also umhören. Wer mit historischen Bögen auf Darmsaiten spielt und alte (oder in Vergessenheit geratene) Blasinstrumente neuen Hightech-Versionen vorzieht, produziert einen anderen Klang. Nicht so brillant, gedeckter und, zugespitzt gesagt, menschlicher. Hat man, um mit Beethoven anzufangen, den dem „Tod eines Helden“ (welchem auch immer) gewidmeten Trauermarsch aus der „Eroica“ jemals so untrauermarschmäßig resigniert gehört? Musikhistoriker können an dieser Stelle auf die Trauerkondukte der Französischen Revolutionsmusik als Vorbild verweisen. Womit man schon beim entscheidenden Punkt ist: Roths Beetho-

ven klingt sehr französisch, also zunächst eher ungewohnt. Mit Berlioz' experimentell zwischen den Gattungen laborierender Byron-Sinfonie „Harold in Italien“ war in dieser Hinsicht etwas leichter auszukommen. Der mit bildhafter Dringlichkeit das Italienerlebnis des Komponisten beschreibende Viersätzer steht etwas im Schatten der eingängigeren „Symphonie fantastique“, ist ein Mittelding zwischen Sinfonie und Solokonzert für Bratsche und genaugenommen weder das eine noch das andere: Schon Niccolò Paganini hatte den ihm zugeordneten Solopart als zu wenig virtuosentauglich abgelehnt (das Urteil aber später unter Tränen revidiert). Fabelhaft, wie Francois-Xavier Roth und die Musiker von Les Siècles den einsamen musikalischen Wanderungen des Komponisten auf der Spur bleiben. Dirigent und Orchester vermeiden jede Anbiederung. Man schürft weder nach Effekt noch

nach Bedeutung, die interpretierende Aufdröselung des oft bizarren Notentextes ist mustergültig.

In der makellos aufspielenden Weltklasse-Bratscherin Tabea Zimmermann hatte man zudem eine kongeniale Solistin. Da war nichts Aufgesetztes, da war nur mit grandioser Selbstverständlichkeit beherrschtes Handwerk und jene stupende Musikalität, die aus einem Konzert das Ereignis macht, das sich alle wünschen. Am Ende schien es auch ganz selbstverständlich, dass sich die Solistin zur Zugabe zu den Kollegen ins Orchester setzte. Als Zuckerl und Rauschmeißer hatte man Berlioz' Version des Rákóczi-Marsches aus „Fausts Verdammnis“ im Gepäck. Womit alles schön beieinander war, die französische Musikkultur, Goethe und ein Komponist, der Beethoven zu seinem geistigen Vater erkoren hatte.

Wörter: 390